

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
**Pränumerationspreis:**  
 in loco:  
 Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 — —  
 Vierteljährig . . . 2 — 50  
 Monatlich . . . 85 —  
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 — —  
 Einzelne Nummern 5 fr.  
**Mit Postversendung:**  
 im Inland:  
 Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 3 — 50  
 im Ausland:  
 Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.  
 Vierteljährig . . . 4 — 50  
 Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.  
 Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionen**  
 werden in der Administration dieses Blattes (Bintnergasse 9) angenommen;  
 ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukowitsch, (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
 Der Raum einer einpaltigen Carmonde kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 ct.

**Subscriptions-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisenberggasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 104.

Hermannstadt, Samstag den 6. Mai 1899.

115. Jahrgang.

### Die Rede des Minister-Präsidenten.

Der selbstbewusste, mannhafte Ton, mit welchem Koloman Széll am 2. d. den gegen seine Politik gerichteten ungerechten Angriff eines agilen Mitgliedes der Volkspartei zurückwies und mit der glänzenden Waffe seiner Satyre und witzigen Hohnes den Ausfall des unternehmungslustigen Streit-hahnes parierte, riß seine eigene Partei, ja sogar die oppositionellen Parteien zu großem Beifall hin. Das agile Mitglied der Volkspartei konnte aus der verdienten Action lernen, daß es gewisse Grenzen gibt, die man auch in der Hitze der Debatte ungestrukt nicht überschreiten darf und daß er gegen die Art seines Angriffes das Gemeingefühl des Hauses und die öffentliche Meinung des Landes hat.

Koloman Széll konnte sich mit Recht darauf berufen, daß während der kurzen Zeit seines Regimes selbst die rigoroseste Kritik gegen ihn den Vorwurf nicht erheben kann, er habe die übernommene Verpflichtung nicht getreulich und ehrlich erfüllt. Sein Verbrechen konnte nur darin bestehen, daß er seine Pflicht wirklich erfüllt hat.

Wenn nun trotzdem „nicht im Zeichen des Friedens geborene“ Abgeordnete versuchen, ihn heftig und persönlich anzugreifen und in Superlativen von seiner Regierungstätigkeit sprechen, — wenn sie das jetzt schon thun, was soll dann aus dem Frieden des Parlaments werden?

In welcher Tonart würden sie über ihn urtheilen, wenn ihr Angriff auch nur einen scheinbaren Grund von Berechtigung hätte? Daß aber der parlamentarische Friede kein Koloß mit eisernen Füßen ist, sondern auf gesunder und fester Basis ruht, dafür ist der Beweis in der einmütigen Zurückweisung des gegen den Minister-Präsidenten gerichteten Angriffes gegeben.

Der Minister-Präsident hat den sogenannten Kanzelparagraphen der Vorlage über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlsachen glänzend verteidigt. Nach seiner Rede kann das Schicksal des betreffenden Abschnittes nicht mehr zweifelhaft sein, sein Schicksal ist im Herzen und in der Stimmung der öffentlichen Meinung des Landes besiegelt.

Koloman Széll hob diesen Abschnitt, wie er sagte, aus der künstlichen Atmosphäre der Sophismen heraus. Er nahm die Vorlage, so wie sie ist, in ihrer Gänze an; dieselbe ist das Ergebnis einer politischen Transaction, in die sich Jeder ergeben muß.

Das Abgeordnetenhaus hat, weil dem Verifizierungsverfahren betreffs der Wahlen ein gewisser Verdacht anhaftete, das Recht der Gerichtsbarkeit über die Wahlen aus der Hand gegeben und damit einen Theil seiner Souveränität geopfert. Vom principielle Gesichtspuncte hat dies Niemand gebilligt, allein es verzichtete darauf im Interesse eines idealen Zieles, damit das öffentliche Leben geläutert werde.

Da die Vorlage das Ergebnis eines Uebereinkommens ist, so kann dieselbe nur in ihrem Zusammenhang, in ihrer vollen Gänze beurtheilt werden. Einzelne, selbst Parteien können an der einen oder anderen Bestimmung der Vorlage Etwas auszufehen haben, allein die Vorlage mißt mit gleichem Maße auf Jeden, der das Resultat der Wahlen unerberechtig beeinflusst. Aber eben, weil sie mit gleichem Maße mißt, weil sie den öffentlichen Beamten, den Wahlpräsidenten bestraft, kann sie auch den unter dem Vorwande und Titel der Religion begangenen Wahlmißbrauch ohne gesetzliche Einschränkung nicht gestatten.

In glücklicher Ausführung bewies der Ministerpräsident, daß die Vorlage nicht den Zweck habe, die Politik in das Heiligthum der Religion hineinzutragen, dagegen gestalte sie nicht, die Religion, den Mißbrauch mit der übertrieblichen Macht der Religion in die irdische Welt der Politik hineinzutragen.

In gesellschaftlichen Fragen bedarf der Staat der Unterstützung der Kirche. Er nimmt diese auch in Anspruch, rechnet auch auf sie, und die Regierung legt hohes Gewicht auf die warme Pflege des guten Einvernehmens zwischen Staat und Kirche, allein gegen die unter dem Deckmantel der Religion in Erscheinung tretenden unzulässlichen und schädlichen Beeinflussungen mußte die Reinheit der Wahlen geschützt werden nicht nur im Interesse der idealen Ziele, welche die Regierung sich gesteckt hat, sondern auch im gutem wogenen Interesse der Kirche und Religion.

### Grelles Licht.

Paris, 1. Mai.

Selbst die verstocktesten Nationalisten- und Antisemiten-Gemüther und Intelligenzen, die bisher allen Enthaltungen der Enquete gegenüber uner-schütterlich in den Panzer ihrer Ueberzeugung gehüllt sind, müssen von den Berichten, die über die Befundungen des Hauptmanns Freyhütter und des ehemaligen Polizeipräsidenten Lepine vor den vereinigten Kammern des Cassationshofes am Montag in die Öffentlichkeit gedrungen sind, und von den geheimnißvollen Empörungen des Oberstenleutnants du Pathy de Clam, des Werkzeuges des Generalstabes, gegen die Generale Roget und Gouze, die ihm alle „Unregelmäßigkeiten“ allein zur Last legen wollen, im höchsten Grade beunruhigt fühlen. Man merkt es auch aus dem Tone ihrer Zeitungen, daß sie eine ängstliche Beklemmung empfinden. — Ein Mitglied des Kriegesgerichts, das Drehsus verurtheilt, erklärt selbst feierlich, was sie bisher kampfbestritten, daß den Richtern nicht nur Schriftstücke — freilich nicht in der eigentlichen Sitzung, das ist aber gerade das erschwerende Moment! — vorgelegt wurden, von denen der Angeklagte und sein Verteidiger keine Kenntniß erhielten, sondern auch, daß die Anlage zusammenzubringen drohte, bis der Fährer Henry in seiner Eigenschaft als Wortführer des Generalstabes die Schuld Drehsus' beteuerte und erst dadurch die schwankenden Ueberzeugungen der Officiere wieder aufrichtete, die, zur Aburtheilung eines Kameraden berufen, in ihren militärisch disciplinirten Hirnen und Herzen auf diese Schwüre des Vertrauensmannes des Generalstabes hin keinen Zweifel mehr hegen zu dürfen glaubten! Und der Polizeipräsident des Jahres 1894 legt dar, daß er zwei Verichte über das Leben Drehsus' an das Kriegsministerium richtete, die auf sorgfältigste Erkundigungen aufgebaut, denselben als solidesten und häuslichsten Mann darstellten, daß diese Verichte spurlos verschwunden sind, daß in dem famolen Anklageacte nur ein unwürdiges Kammerdiener-Geschwäh eines allgemein verachteten Spitzel Gouzes, der schon bei anderen Anlässen verschiedentlich frecher Lügen und Verleumdungen überführt wurde, in Verächtlichkeit gezogen worden ist, während der Berichtsteller des Generalstabes die wahren Polizeirapporte einfach todtschwieg, und daß zwischen dem Kriegsministerium und ihm, dem Präsidenten, der Fährer Henry allein die Vermittlerrolle spielte. — Henry also, immer Henry! Alles ging durch seine Hand, er war der allgemeine Vertrauensmann, der Hauptankläger und der Hauptzeuge. Du Pathy de Clam dagegen trat erst später in Action, um der schändlichen Intrigue den bekannten wissenschaftlich-mythologischen Firnis zu geben, da das Werk des ungebildeten und vulgären Fährers Henry gar zu grob und roh erschien. Wer aber waren die Leiter, die diese doch immerhin nur untergeordneten Officiere als Werkzeuge benützten? Eberhazy hat schon in seinem Collo einige deutliche bezeichnet und du Pathy de Clam scheint jetzt ganz geneigt, die Mitwirkung der Gouze, Roget u. a. m., die ihm Alles aufhalsen

wollen, zu bekräftigen. Der Cassationshof wird seinem Gesuche, ihn nochmals zu vernehmen, zweifellos Folge leisten, wie denn überhaupt die sensationellen Enthüllungen der letzten Tage eine Erweiterung und Verlängerung der Ergänzungs-enquete als unumgänglich haben erscheinen lassen, so daß die endliche Sühnung des ungeheuerlichen Justizmordes wiederum um mehrere Wochen hinausgeschoben werden muß.

Das bereitete dem Cabinet natürlich schwere Sorgen, da somit der Dieblingsgedanke Herrn Dupuy's, — er hatte sich ja selbst zu einer Wette hierauf fortgerissen lassen! — der Kammer bei ihrem am nächsten Dienstag stattfindenden Wiederzusammentreten das Ende des Drehsus-handels ankündigen zu können, durchkreuzt ist. Indessen wird es dem Conseilpräsidenten wohl möglich sein, die auf ihn einfließenden Interpellationen über den Drehsus-handel, die übrigens erst nach denen über Algerien an die Reihe kommen werden, abzuwehren. Seine Erklärungen in Bay, daß nach der Entscheidung des Cassationshofes eine strenge Untersuchung der Verantwortlichkeiten und unerbittliche Bestrafung aller Schuldigen erfolgen wird, haben ihm das Vertrauen der Mehrheit vorläufig gesichert, und er wird wahrscheinlich mit dem Hinweise darauf, daß die Sache jetzt in den Händen der Justiz ruht, und daß man diese ehrerbietig gewähren lassen müsse, die schnelle Entscheidung dieser Interpellationen durchzuführen vermögen. (Inzwischen ist die Nachricht eingetroffen, daß Dupuy eine Vertagung der Interpellationen bis nach dem Urtheil des Cassationshofes verlangen wird.)

Freilich werden bei ihnen, wie bei denen über Algerien, Nationalisten, Antisemiten und Royalisten einen verzweifeltsten Sturm gegen die Justiz, die Regierung und die ganze parlamentarische Republik unternehmen. Aber das wird schließlich nur eine kleine Abänderung der Déroulède's Gaberl'schen Don Quixotte darstellen und genau dieselbe Wirkung haben, nämlich ein jämmerliches Zusammenbrechen unter allgemeinem Hohngelächter! B. Z.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 5. Mai.

Die gemeinsamen Beratungen der beiderseitigen Minister über den Ausgleich finden Ende nächster Woche in Budapest statt. Ministerpräsident Graf Tisza und Finanzminister Dr. Káizl werden sich zu dieser Zeit in der ungarischen Hauptstadt einfinden.

Die „Pol. Rev.“ meldet, sollen die Agenden des Obergespanns des Udvahelher Comitates nicht, wie irrthümlich gemeldet wurde, dem Obergespan des Maros-Tordaer Comitates Alap Mikó, sondern dem Obergespan des Ester Comitates Valentin Wito übertragen werden.

Das Comitot Krasso-Szérvény hielt am 3. d. seine Frühjahrs-Congregation, in welcher der gewesene Präsident der süngarischen Nationalpartei Alexius Patyansky beantragte, an die Regierung eine Begrüßungs-adresse zu richten. — Der Führer der Rumänen, Advocat Valerius Brebecanu, äußerte sich gegen diesen Antrag, weil es scheint, daß das neue Cabinet die Nationalitätenpolitik des vorigen Ministeriums fortsetzen werde. Auch kann Redner zur Regierung, welche einen Kanzelparagraphen durchzuführen will, kein Vertrauen hegen. Nachdem noch der rumänische Advocat Runkeanu für die Ablehnung einer Begrüßungsadresse eingetreten war, wurde der Antrag Patyansky's angenommen. — Valerius Brebecanu hielt sodann eine längere Rede und griff die Colonisationsbestrebungen, mit welchen die Regierung das rumänische Volk zugrunde richten will, heftig an. Reichstags-Abgeordneter Béla Szenbe wies nach, daß die Angriffe Brebecanu's ganz unbegründet sind, da man auch den Rumänen Colonisationsgebiet gewährt.

Aus Wien wird geschrieben: Also, Oesterreich-Ungarn geht „vorläufig“ nicht nach China, so beruhigte der ungarische Ministerpräsident die einer Colonisationspolitik unserer Monarchie widerstrebenden Elemente des ungarischen Abgeordnetenhauses. Sollen wir aus dem Wörtchen „vorläufig“

### Feuilleton.

#### Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stöhl.

(12. Fortsetzung.)

„Aber, Jda,“ sagte Martha, ihre Schwester schüchtern ansehend, „wen anders, als Heinrich habe ich Gelegenheit, zu lieben gehabt?“  
 „Das mußt Du mich nicht fragen! Das weißt nur Du allein.“  
 „Fürchte nichts, Jda, ich werde nur den Mann heiraten, den ich liebe. Wenn ich nur wüßte, daß ich ihm Glück brächte!“  
 „Ich begreife nicht, was Du fürchtest; die Zukunft liegt so rosenfarben vor Euch.“

„Das ist es eben, was mich unruhig macht. Als Du heiratetest, sah Alles schwarz um Dich aus, und dann wurde es rosig. Bei uns sieht Alles rosig aus und behaglich.“

„Deßhalb mußt Du jetzt zu Bette gehen, um diese Thorheiten zu verschlafen. Du bist ein armes Landmädchen, das unser Stadtleben nicht gemohnt ist. Deine Nerven sind überreizt. Du darfst die nächsten Tage nichts Anderes thun, als Dich ausruhen. Hat man jemals etwas so Ueberrisches gehört! Man kann die Ehe wohl eine Lotterie nennen, aber Deine Berechnung der Chancen dabei ist ebenso neu, als seltsam!“

Jda hält darauf, daß Martha ihren Rath befolgt, und wirklich scheint die Ruhe und Stille dieser gut zu thun. Jda hat nicht umhin gekonnt, Heinrich einige Andeutungen von Martha's sonderbaren Theorien über ihre Aussichten auf Glück zu geben, und dieser neckt sie unbarmherzig damit. Er neckt sie so lange, bis sie weint, und dann schmeichelt und bettelt er, bis sie ihm wieder zulächelt.

So vergeht der Mai und es bleiben Martha nur noch dreißig Tage ihres Mädchenlebens, denn sie hat Heinrich's Gräuben, daß es so häßlich sein werde, künftig zwei Festtage in einer Woche feiern zu können, nach-

gegeben, und ihre Hochzeit soll in derselben Woche mit seinem Geburtstage gefeiert werden.

Diesmal muß Heinrich sich wohl oder übel daren ergeben, seinen Geburtstag mit Advocaten und Vormündern zuzubringen, Rechnungen entgegennehmend und Quittungen unterzeichnend. Sein Trost ist, daß er schon drei Tage darauf ein anderes, ihn weit mehr interessirendes Document unterschreiben soll, und zwar in der Sacristei der Kirche von Neudorf.

Jda ist unterdessen als gute Schwester bei Martha im väterlichen Hause, um dieser bei den Vorbereitungen zu ihrem Ehrentage zu helfen. Martha und Heinrich wollen natürlich eine Hochzeitsreise machen und gedenken, dieselbe auszubuchen — erst durch die Schweiz und dann durch Italien bis zum äußersten Süden mit längerem Aufenthalt in Florenz, Rom, Neapel und Sizilien.

Einstweilen aber stattet die ganze Gesellschaft: Martha, Jda, Dnt-Justizratz Melten, einen Besuch in Hofslau ab, um mit Heinrich die künftige Heimat der Verlobten in Augenschein zu nehmen.

Martha ist entzückt von dem alten romantischen Herrenhause und dem weiten Park mit den sonnigen Rasenplätzen, den schattigen Baumgängen und dem quer hindurchfließenden, rauschenden Fluß. Sie macht Bekanntschaften im Städtchen und findet ebenso großen Gefallen an den fünf Melten'schen Schwestern, als diese jetzt, da jedes Wortteil gegen Martha geschwunden ist, an ihr finden.

„Nun, Martha,“ sagt Heinrich mit vor Glück strahlenden Augen, als er allein mit ihr auf der Terrasse vor dem Hause steht, „gefällt Dir das alte Haus?“

„D, überaus gut, Heinrich.“

„Jetzt mußt Du es Dir nur recht elegant eingerichtet vorstellen! Wir wollen auf unserer Reise alle möglichen hübschen Sachen zusammenkaufen. um es damit zu schmücken. Und was Teppiche, Möbel und dergleichen betrifft, so wird es am besten sein, einem Berliner Tapzierer freie Hand zu geben.“

„Wäre es nicht hübscher, wenn wir Alles selber ausuchten, Heinrich? Mir würde es viel größere Freude machen und wir müssen uns auch hüten, zu verschwenderisch zu sein.“

„Du keines, liebes Gänschen, was sollte ich denn mit meinen 60.000 Mark jährlich anfangen, wenn ich meinem Vdgelichen kein hübsches Nest dafür bauen wollte?“

Arm in Arm schreiten sie später durch Zimmer und Säle. Sie machen tausend Pläne und Entwürfe, während Frau Widme wärdevoll vor ihnen hergeht, einen mächtigen Schlüsselbund in der Hand, mit dem sie Kassen und Schränke zur Befichtigung öffnet. Martha hat gewaltigen Respekt vor der erfahrenen alten Dame, demüthig nimmt sie den Titel „gütige Frau,“ den diese ihr jetzt schon beharrlich gibt, entgegen und sucht allen verfanglichen Fragen, welche diese über Hausaltungsangelegenheiten stellt, durch so allgemein als möglich gehaltene Antworten auszuweichen.

Am Nachmittag gehen Heinrich und Martha nach Hofslau, um sich die Familienverhältnisse und das Eibergeschir zeigen zu lassen, welche der Sicherheit wegen in der Bank des Städtchens verwahrt werden. Einen Theil davon läßt Heinrich einpacken und nach Berlin schicken, damit er moderner gefaßt wird.

Als sie langsam durch die Hauptstraße des Städtchens zurückwandern, von einer Menge neugieriger Augen verfolgt, sehen sie eine alte Dame in einem verstoffenen Seidenkleide vor sich her gehen.

„Da sieh', Martha!“ flüstert Heinrich, „da ist Frau Baumann!“

„Uffre's Mutter?“

„Ja, die alte Kake!“

„Ich bitte Dich, Heinrich, laß uns sie einholen und mit ihr sprechen.“

„Wenn Du Lust hast, — aber sie wird Dich beißen, ich warne Dich.“ Die Witwe fährt zusammen, als sie plötzlich Heinrich's lautes, frohliches „Guten Tag, Frau Baumann!“ hinter sich hört. Sie wendet sich um und, ihre Kleider zusammennehmend und an sich ziehend, mißt sie Front mit einem Blicke, als sei er eine Kröte oder eine Schlange, der man nicht ängstlich genug aus dem Wege gehen könne.

„D, Sie sind's!“ sagt sie verächtlich, seine Begleiterin vollständig ignorirend.

„Ich möchte Sie gerne Fräulein Wellner vorstellen.“

L. Klasse  
 fl. 6.—  
 fl. 3.—  
 fl. 1.50  
 fl. —.75

Thermometer,  
 Barometer,  
 Compasse.

Theater-  
 Gucker,  
 Feldstecher  
 etc. etc.

waaren-  
 [288] 17

act

nt

Gegenwart

entzung.

thig.

ipzig.

otterie.

den bei

899.

80.—  
 40.—  
 20.—  
 10.—

26] 5—12

Ges.,

die Hoffnung schöpfen, daß der Plan vielleicht später einmal zur Ausführung gelangen wird? Die Hoffnung erscheint gering. Schon heute ist nicht viel zur Colonisation geeigneter Raum mehr übrig an der chinesischen Küste, wenn wir noch länger zuwarten, wird auch das noch vorhandene Gebiet von anderen Mächten in Beschlag genommen werden. Der ungarische Ministerpräsident hat gemeint, es fehle bei uns an dem Unternehmungsgeist der Industrie- und Handelskreise, diese müßten sich aufrufen, die Regierungen können nichts Anderes thun, als Impulse zu werden, den Unternehmungsgeist zu schärfen und zu fördern. Zugegeben, der Vorwurf ist nicht neu und es ist zweifellos, daß der Unternehmungsgeist der österreichischen Kaufmannschaft ein geringerer ist, als anderwärts. Allein, wenn England, Deutschland und andere Staaten, deren Bevölkerung aus an Unternehmungsgeist weit übertrifft, es trotzdem für nötig erachten, fremde Landgebiete durch Occupation der heimischen Industrie zu erschließen, sollte das nicht umso mehr bei uns angezeigt sein? Wäre nicht gerade eine derartige Action der kräftigste staatliche Impuls für die Initiative der Handels- und Industriekreise? Wenn der Staat keinen Muth zeigt, etwas zu unternehmen, dann ist es kein Wunder, wenn auch der Privatmann zaghaft bleibt. Gewiß ist man an der maßgebendsten Stelle von derselben Ueberzeugung durchdrungen. Und wäre nicht Ungarns Widerstand vorhanden, vielleicht hätten unsere Schiffe bereits ein Stückchen China in Besitz genommen. Wo es sich aber um Lebensinteressen der Gesamtmonarchie handelt, muß es Mittel geben, den Widerstand eines Theiles zu besiegen. Es fehlt nicht an Zeichen, daß selbst in Ungarn die einschlägigen Kreise die Zweckmäßigkeit einer Colonisations-Action anerkennen. Sogar zwischen den Reihen der vorsichtigen Rede des Ministerpräsidenten v. Széll ist dies deutlich zu lesen. Der Hauptwiderstand rührt nur von jenen magyarischen Chauvinisten her, die sich in ihrem Egoismus und Vorurtheil einzig und allein von einem längst anachronistisch gewordenen Haß aller Oesterreicher leiten lassen. Diese Elemente widerstreben der Action keineswegs deshalb, weil sie davon einen Nachtheil für Ungarn befürchten, sondern vielmehr darum, weil sie Angst haben, der österreichische Handel, die österreichische Industrie könnte daraus einen etwas größeren Procentloos Nutzen ziehen. Wenn es nicht gelingt, in Fragen gesamtstaatlichen Interesses den Einfluß derartiger Elemente unschädlich zu machen, dann darf man sich allerdings nicht wundern, wenn selbst die einflussreichsten Qualitäten dieses Reiches die Weisheit der Weisheit einer engen politischen und wirtschaftlichen Verknüpfung mit Ungarn immer skeptischer zu beurtheilen beginnen.

Die zwischen Frankreich und England bezüglich der Abgrenzung ihrer beiderseitigen Besitzungen in Afrika geschlossenen Arrangements werden der Kammer demnächst vorgelegt werden. Ferner wird die Kammer in nächster Zeit den Gesetzentwurf betreffend die Schaffung einer Colonial-Armee zu erledigen haben. Diesem Gesetze zufolge werden die gegenwärtigen Marine-Truppen in die Colonial-Armee, welche dem Kriegsministerium unterstehen wird, eingereiht werden.

Der „Times“ zufolge steht das englisch-russische Abkommen die Aufrechterhaltung der ausländischen Controlle über die Nordbahn durch den englischen Chef-Ingenieur und die englischen Finanzbeamten nur bis Schan-Sai-Kwan zu dem Zwecke vor, um das englische Capital namentlich mit Rücksicht auf die im Zusammenhang mit dem Bahnbau erworbenen Minenerchte sicherzustellen. Ueber Schan-Sai-Kwan hinaus soll die Bahn unter allen Umständen unter chinesischer Controlle stehen. Das Concessions-Recht der Concessionäre soll nur auf die bereits bestehende Bahn nach Schanghai Anwendung finden. Das Abkommen enthält keine Bezugnahme auf die Linie von Peking nach Hankau.

Die rumänischen Kammer sind am 3. d. Mittags zusammengetreten. Ministerpräsident Cantacuzino verlas eine königliche Botschaft, durch welche das Parlament aufgelöst wird, sowie ein königliches Decret, welches die Neuwahl für die Kammer für den 8., 9. und 10. Juni und jene für den Senat für den 13., 14. und 15. Juni anordnet.

**Im Anschluß an die Figaro-Veröffentlichungen** wird jetzt bekannt, daß Espino, 1894 Polizeipräsident, ausgesetzt hat, die untergeordneten Nichtgentlemen, die 1894 Drehfus als Spieler angaben, verdienten keinen Glauben; er habe die Angeberei, daß Drehfus mehrere Spielcerces zu besuchen pflege, durch verantwortliche Beamte nachprüfen lassen, das sei leicht gewesen, da die Spielcerces unter scharfer Polizeiaufsicht ständen. Die Angeberei habe sich als Lüge erwiesen. Er habe die zuverlässigen Berichte dem Generalstab zugestellt, dieser habe indes im Gerichtsverfahren nur die Angeberei der Nichtgentlemen benützt, dagegen die Berichte der verantwortlichen Beamten unterdrückt; dasselbe habe noch neulich General Rogot vor dem höchsten Gericht gethan, und die Berichte seien aus dem Schriftens-Bündel des Generalstabs verschwunden. — Ein würdiger Generalstab.

**Der belgische Wahlgesetzentwurf** hat sämtliche Parteien der Linken zu energischer Abwehr veranlaßt, da der Entwurf im Zeichen der Begünstigung der Clericalen steht. Er will in den größten Wahlkreisen des Landes für die Wahl der Abgeordneten und Senatoren eine „gemäßigt verhältnismäßige Vertretung“ einführen. Die betheiligten Wahlkreise sind Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Gent, Mons, Löwen, und Charleroi. Es soll also fernerhin in den gelegehenden Körperlichkeiten Belgiens zwei nach verschiedenen Wahlsystemen gewählte Arten Volkswahlkreise geben. Bei den kleineren Wahlkreisen, in denen das flache Land zu Gunsten der clericalen

„Wirklich? Zu meiner Zeit pflegte man die Mädchen den Frauen vorzuführen und nicht umgekehrt, aber das wird vermuthlich nicht mehr Mode sein. Ich gratulire Ihnen, Fräulein Weller; wenn Sie so fortfahren, wie Sie angefangen haben, dann können Sie es weit bringen.“

„Ich danke,“ sagt Martha freundlich, die Ironie ihrer Worte überhörend, „ich freue mich herzlich, Sie kennen zu lernen. Alfred ist ein so alter, lieber Freund von uns. Wir hoffen, Sie werden viel bei uns zu sehen, nicht wahr, Heinrich?“

Dieser beiläufig, ihr zuzustimmen, aber die Witwe unterbricht ihn, indem sie scharf sagt:

„Möchten Sie nicht die junge Dame bitten, noch etwas zu warten, bis sie per „wir“ spricht? Uebrigens stehe ich nicht gern auf der Straße, besonders wenn ich zu thun habe.“

So sagend, geht sie quer über die Straße und läßt die Weiden ohne Gruß stehen.

„Habe ich Dich nicht gewarnt?“ lacht Heinrich. „Sie kann nicht höflich sein, es ist ihr nicht gegeben.“

„Arme Frau! Ihre Art und Weise ist der Harry's so ähnlich. Aber im Grunde hatte sie recht, ich hätte noch nicht per „wir“ reden sollen.“

„Warum denn nicht, mein Lieb? Ich wenigstens habe längst aufgehört, anders als in der Mehrzahl zu denken.“

„Wie gut Du bist, und wie glücklich ich sein sollte!“

„Sage lieber: wie glücklich wir sein werden.“

„Nein, nein, Heinrich, ich will Frau Baumann's Lehre befolgen und nicht eher wir sagen, als bis wir neunundzwanzigste Juni.“

„Ich wünschte zu Gott,“ seufzte Heinrich, „daß der alte Rabe zu Hause geblieben wäre, statt Dich mit seinem Gesäthe zu beunruhigen.“

Sie kamen gerade wieder zur rechten Zeit im Herrenhause an, um sich mit den Anderen zum Mittagmahl zu begeben. Jedermann ist in froher Laune, selbst Marton's Stimm ist frei von dem leisesten Schatten. Heinrich's Benehmen während des ganzen Besuchs war tadellos. Er sagt nicht: „Sieh“, was für hübsche Sachen ich habe, und wie glücklich Du bist, sie mit mir theilen zu dürfen, sondern: „Sieh“, wie glücklich ich bin, so Vieles zu besitzen, was Dir Freude machen kann.“

(Fortsetzung folgt.)

Partei vorweg den Ausschlag gibt, soll Alles beim Alten bleiben, aber in den großen Wahlbezirken, wo die Liberalen und Socialisten die meisten Anhänger haben und bei einem Wahlbündnisse die Mehrheit erringen können, soll ein Wandel eintreten. Diese künstliche Wahlziehung zeigt sich sofort in ihrem wahren Lichte, wenn man hört, daß in den 34 Wahlkreisen, die 83 Abgeordnete, darunter 68 Clericale und nur 15 Liberale und Socialisten gewählt haben das bisherige System in Kraft bleibt, daß das neue System nur sieben Wahlkreise trifft, die 69 Abgeordnete zu wählen haben und von denen drei, Charleroi, Lüttich und Mons, nur durch Socialisten bisher vertreten sind und die übrigen vier durch das abgeschlossene anticlericale Wahlbündniß meist den Clericalen entziffen werden müssen. In diesen sieben Wahlkreisen kommt die verhältnismäßige Vertretung zur Anwendung. Nur diejenigen Candidaten, die ein Geschäft oder Wahlstimmen erhalten haben, werden zur Vertheilung der Sitze zugelassen. Eine Partei, die mit ihrer Candidatenliste nicht ein Geschäft oder Stimmen erreicht, ist von jeder Vertretung ausgeschlossen. Jeder einzelne nicht auf einer Parteiliste stehende Candidat wird als eine besondere Liste angesehen. Das Gesetz bestimmt eingehend, wie die Sitze vertheilt werden sollen. Nach Feststellung des Wahlergebnisses werden für jede gewählte Liste drei Erstgewählte, die nächst den gewählten Candidaten die meisten Stimmen erhalten haben, als gewählt verzeichnet, so daß, wenn ein Senator oder Abgeordneter der sieben Wahlkreise stirbt oder sein Mandat niederlegt, der Erbgewählte seiner Partei ohne Weiteres an seine Stelle tritt.

**Die Situirung neuer Mauthhäuser in Hermannstadt.**

Am 20. April d. J. sollte in der Sitzung der Hermannstädter Stadtvertretung über Antrag des Magistrats betreffs Erbauung zweier neuer Mauthhäuser Beschluß gefaßt werden. Nach dem Antrage des Magistrats soll das Hellauerthor-Mauthhaus ausgehoben und anstatt desselben ein neues Mauthhaus für den Verkehr mit Seltau, Reinar und Michelsberg an die Jungewaldstraße, neben die ärarischen Magazins-Bauten und gegenüber der Artillerie-Kasernen, und ein zweites neues Mauthhaus an die Rothenturmstraße, schief gegenüber dem Hauptthor der Trains-Caserne gestiftet werden. Außerdem wird nebenbei erwogen, ob man zur Unterbringung des Mauthhauses das Barriere des Hauses Rothenturmstraße 3 miethen solle. Die Stadtvertretung hat indessen die vom Magistrat ausgewählten Plätze nicht angenommen, sondern noch zu weiteren Erhebungen den Magistrat angewiesen. Die Stadtvertretung war im Recht, denn die Vorlage war noch nicht spruchreif. Mauthhäuser sollen nicht alle 5—10 Jahre erneuert werden, weshalb gründliche Prüfung aller bei dieser Frage einschlagenden Verhältnisse geboten ist. Es erscheint uns demnach eine Besprechung der Situirung der beiden Mauthhäuser von allgemeineren Gesichtspuncten aus nicht unangezeigt.

Da die Errichtung von Mauthhäusern zur Einhebung städtischer Gebühren (Accisen und Pfahlermauth) geschieden ist und geschieden soll, also der Zweck dieser Häuser ein finanzieller ist, entsteht in erster Linie die Frage: an welche Stelle sollen Mauthhäuser in Rücksicht auf möglichst genaue, jedoch weite Bekleidung der Stadtgemeinde hinterhaltende Eincafferung von Accise und Pfahlermauth gesetzt werden, wenn schon neue Plätze ausgedacht und neue Mauthhäuser errichtet werden sollen? Unrechtig sind Mauthhäuser an der Grenze der Mauthlinie zu errichten, nicht innerhalb derselben und nicht innerhalb stark bewohnter Localitäten, so daß der Mauthpflichtige erst nach Ueberqueren der Grenzlinie das geschlossene Stadtgebiet betrete. Jede Entfernung des Mauthhauses von der wirklichen Mauthlinie in der Richtung auf das Stadttinnere büßt die Stadt durch Entgang von Gebühren. Gute Controlle ist nur möglich, wenn die Mauthhäuser außerhalb der Stadt, an die stadtliche Mauthlinie zu stehen kommen. Von diesem Gesichtspuncte aus entspricht keiner der zur Errichtung der beiden Mauthhäuser in Aussicht genommenen Plätze, welche Plätze beide innerhalb des Mauthgebietes liegen, noch dazu an Stellen, um welche herum in kürzester Zeit noch mehr Häuser entstehen werden, welcher Umstand eine baldige abermalige Verlegung der Mauthhäuser an weiter hinaus gelegene Punkte dringend notwendig machen wird. Deshalb wären die Mauthhäuser gleich jetzt weiter hinaus zu positieren, an Stellen, wo dieselben längere Zeit hindurch werden verbleiben können.

Ein nicht minder wichtiger Gesichtspunct, von welchem aus die Situirung der Mauthhäuser zu beurtheilen ist, ist der des öffentlichen Verkehrs. Jede Mauthstätte bildet ein Verkehrshinderniß, weshalb bei Errichtung neuer Mauthhäuser ganz intensiv die Verkehrsverhältnisse der betreffenden Plätze erwogen werden müssen. Jeder Mauthhausplatz bildet ein Verkehrshinderniß, weil auf verhältnismäßig beschränktem Raume in kurzer Zeit oft zahlreiche Fuhrwerke sich zusammenbringen, welche in landesüblicher Weise sehr häufig die Fahrtrichtung nicht einhalten, sondern den Verkehr auf dem betreffenden Straßenabschnitt absperrn. Die Absperrung ist in Hermannstadt umso weniger zu vermeiden, als der geringe Stand der städtischen Polizei-Soldaten es nicht ermöglicht, zu jedem Mauthhaus auch nur wenigstens einen Polizisten zu positieren, der Ordnung unter den angekommenen Fuhrwerken zu halten und die Freiheit des Verkehrs zu überwachen hätte. Das Mauthhaus wird zu einem umgößeren Verkehrshinderniß, je näher dasselbe an Gebäuden zu stehen kommt, aus und zu welchen regelmäßig bedeutender Fuhrwerksverkehr stattfindet. In der Nähe von Casernen fällt dieser Umstand ganz besonders ins Gewicht, weil von Casernen und Fuhrwerksverkehr, wo das Militär-Verkehr auch unmittelbarer Grundnachbar ist. Aus der Errichtung der Mauthhäuser an den bezeichneten Punkten werden sich sehr unangenehme Collisionen ergeben, deren Folgen in kurzer Zeit die Stadtgemeinde zu abermaliger Verlegung der Mauthhäuser nöthigen werden. Die Collisionen werden noch größer werden, wenn das Mauthamt durch Miethen in das Haus Rothenturmstraße 3 verlegt werden sollte, an welchem Platz, auf den zwei Fahrtrichtungen sich kreuzen einmünden, das Mauthamt noch störender auf den Verkehr einwirken wird.

Noch ein weiterer allgemeinerer Gesichtspunct scheint beachtenswerth. Wir leben in einer recht hygienisch gestimmten Zeit: bei allen öffentlichen Unternehmungen wird gefragt, was die Hygiene dazu sagt? Da müßte man doch auch fragen, ob die Errichtung eines Mauthplatzes und die Stabilirung eines Viehhaltplatzes innerhalb stark bevölkerten Gassen der Stadt, in der Jungewaldstraße und in der Rothenturmstraße, in Gassen, welche immer mehr ausgebaut werden, aus hygienischen Rücksichten zulässig sei? Wir meinen: nein. In einem ziemlich ausgedehnten Bereiche werden die Straßen bei Mauthhäusern durch das dort anhaltende Vieh total verunreinigt. Dem Straßengrund entströmen Gase scharfster Gattung, welche die Luft verpesten, weshalb auch aus diesem Motive eine weitere Sinauziehung der neuen Mauthhäuser und Posirung außerhalb der Stadt notwendig wird. Man mag die Sache dresen, wie man will, man wird in Berücksichtigung der öffentlichen Interessen immer wieder zu dem Resultat gelangen, daß die zur Errichtung neuer Mauthhäuser in der Jungewaldstraße und in der Rothenturmstraße ausgewählten Punkte dazu nicht geeignet sind. Der öffentliche Verkehr und das Erträgniß der Gebühren werden empfindlich leiden, und die Anwohner jener Straßenabschnitte würden in ein Kreuzfeuer mephitischer Dünste gerathen. Es würden sich in aller-nächster Zeit unliebsame Collisionen ergeben und die Stadt bald gezwungen sein, die Mauthhäuser abermals zu verlegen. Aus diesen Motiven empfiehlt es sich, die neuen Mauthhäuser schon jetzt weiter hinaus zu verlegen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Oeffentlicher Dank.**  
 Heiße Thränen erpreßt der Schmerz am Sarge vernichteter Jugendkraft, zerföhrender Lebenshoffnungen — befruchtend nehen sie die Opfergaben, welche das erschütterte Herz zur Erinnerung an die Primgegangenen eben Jmdem wehlt! Auf das Grab des so früh verstorbenen Herrn Gustav Rübhaber, Kaufmann, wurden von den Geschwistern desselben dem Waisenhaus-Laufbald 50 fl., von Frau Ida Altrichter 5 fl. demselben Zweck gewidmet. — Mit dem innigsten Danke bestätigt den Empfang obiger Spenden

**Josafine Bielz,**  
 Vorsteherin des Frauen-Vereins zur Unterstützung der ev. Mädchen-schule.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 5. Mai.

— (Sperre.) Die Gemarkung der Maros-Lordar Comitats-Gemeinde Tofalva wurde wegen Vorhandenseins der Pflanzkrankheit in den dortigen Weingärten unter Sperre gestellt.

— (Offene Beamten-Stellen.) Bei dem Magistrate der freien Stadt Mählsbach ist die Stelle des Senators und des Waisenvaters infolge Pensionirung, beziehungsweise Resignation in Erledigung gekommen. Restanten machen wir auf die diesbezüglichen Concurs-Ausschreibungen im Interesenthese des hiesigen Blattes aufmerksam.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen u. S.) Sonntag den 7. d. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtprediger Dr. v. Hannenheim; in der Spitalkirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniiskirche um 11 Uhr Stadtprediger Leonhard.

— (Vom städtischen Polizey-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats April haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalt meldeten sich männliche und weibliche Inassen zusammen 114, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbebetreibenden 18, in den Spitälern, Verpflegungs-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 313, Schüler und Schulkinder vom Lande 2, Kerkersträflinge und Arrestanten 17; Gesamtsumme der Abmeldungen 312.

Den Eintritt in den Dienst haben männliche und weibliche zusammen 65, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 8 männliche und 13 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlich der Handwerker-Verbergen, bestand aus 790 An- und 757 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 621; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 3030.

Auskünfte an Aemter, kirchliche Behörden und Private erstellte das Amt 3653.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 5 Individuen.

— (Moi-Fest.) Die Hermannstädter „L. ung. Staatsbahnbahn-Bevölkerung“ veranstalten morgen Samstag den 6. d. im Gasparpavillon des Hermannsgartens und den dazu gehörigen Localitäten unter Mitwirkung der 31. Infanterie-Regiments-Musiktruppe zu Gunsten eines zu bildenden Desecclubs unter dem Protectorate des Herrn Stationschefs Wilhelm Fabricius ein Moi-Fest mit Tanzunterhaltung und Tombola-Spiel. — Eintrittskarten à Person 60 kr., Familienkarte à 3 Personen 1 fl. 20 kr. Eintrittskarten können gegen Vorweisung der Einladung gelöst werden bei Herrn Georg Székely, Hellauerplatz 41, auf der Station und an der Cassa. — Anfang Nachmittags 3 Uhr. Von 3 bis 7 Uhr Tombola-Spiel und Militär-Concert; von 7 Uhr an Tanzunterhaltung. — Der Pavillon wird in außergewöhnlich festlichem Gewande prangen, indem sämtliche Decorations-Stücke der Staatsbahnen Verwendung finden werden.

— (Für das Concert des röm.-kath. Kirchen-Musikvereins) gibt sich schon jetzt ein so reges Interesse kund, daß das Arrangements-Comité für das Concert einen entsprechend größeren Saal wählen mußte. Das Concert findet daher am 11. d. M., Abends 8 Uhr, im Gasparpavillon des Hermannsgartens statt. Die Preise der Karten, die im Vorverkauf in der Buchhandlung Georg Meyer schon jetzt zu haben sind, betragen für einen Cercle-Sitz 1 fl., Sperrplatz 60 kr. und Stehplatz 30 kr. — Unterstützende Mitglieder des Vereines erhalten dorthin eine Anweisung auf Ermäßigung der Preise für Sitze. — Beitrittserklärungen neu eintretender unterstützender Mitglieder des Vereines wollen gütlich an das Secretariat des Vereines (abzugeben in der Sacristei der röm.-kath. Hauptpfarrkirche) gerichtet werden.

— (Für den evang. Mittelschul-Neubau) hat Wilhelm Kraft sen., Buchdrucker, den Betrag von 200 fl. gewidmet.

— (Der Taschen-Fahrplan) für sämtliche auf den Eisenbahnen Siebenbürgens verkehrenden Personen- und Schnellzüge, II. Jahrgang, ist im Verlage der Buchhandlung Georg Meyer in Hermannstadt mit der Sommer-Fahrordnung 1899 versehen erschienen. Der Inhalt ist folgender: I. Fahrpläne; II. Preise für das Reisegepäck; III. Fahrpreise; IV. Sitze der Eisenbahnen Siebenbürgens; V. Anknüpfungen. — Die Anschaffung dieses Fahrplanes kann Jedermann nur empfehlen werden.

— (Raubmörderischer Ueberfall.) Eine neue Methode, Wechselläden zu tilgen, hat der in der Fogaroser Comitats-Gemeinde Besina an ansässige Schuster Gyorgye Cocea erstanden und in die That umgesetzt. Derselbe kam nach Hermannstadt und kaufte gegen Wechsel im Wally-Gruber'schen Geschäft auf dem kleinen Ring um 100 fl. Waare. Als der Wechsel fällig war, brachte die genannte Firma in Erfahrung, daß die Unterschichten der Giranten gefälscht seien. Die Firma enthandelte ihren Handelsgeschäften Karl Felmer mit dem Wechsel nach Fogaras, um beim dortigen I. Bezirksgerichte das Nöthige zu veranlassen. Dort wurde ihm bedeutet, zuzüderst nach Besina zu gehen und vom Gemeindevorstande bestätigen zu lassen, daß die angeklagten Giranten wirklich nicht existiren, beziehungsweise die betreffenden Unterschichten gefälscht sind. Herr Karl Felmer versetzte sich zu dem angegebenen Zwecke nach der genannten Gemeinde. Hier traf ihn auf dem Wege zum Notar der Schuhmacher Gyorgye Cocea, der ihn bewog, weitere Schritte zu unterlassen, weil er am nächsten Tage in Bist Geld begeben und den schwebigen Betrag begleichen werde; da es bereits spät an der Zeit sei, möge Felmer bei ihm übernachten und morgen zeitlich mit ihm zusammen nach Bist gehen. Felmer nahm dieses Anerbieten an. Am nächsten Tage traten sie denn auch den Weg zu Fuß nach Bist an. Unterwegs überredete ihn bei einer Abzweigung Cocea, den näheren Fußweg durch den Wald zu wählen. Als sie das dicke Gebüsch erreicht hatten, zog Cocea einen Revolver und drohte, Felmer zu tödten, wenn er ihm den Wechsel nicht sofort herausgäbe. Da Felmer sich weigerte, feuerte Cocea mehrere Schüsse auf ihn ab. Eine Kugel brückte sich an dem Notizbuche und der Tabakdose Felmer's platz. Cocea bearbeitete sodann in bestialischer Weise mit dem Kolben der Schießwaffe und mit seinem Stiefelabsätzen Kopf und Gesicht Felmer's, der, um sein Leben zu retten, dem Räuber den Wechsel ausfolgte, sich mit dem Aufgebote des Rächtes seiner Kräfte bis zum nächsten Gendarmen-Posten schleppte und von da nach Fogaras bringen ließ, wo ihn, da andere Aerzte mehrere Stunden hindurch nicht zu finden waren, der I. und I. Regimentsarzt Dr. Horn in Behandlung nahm und ihm die beste Pflege angedeihen ließ. Felmer ist sürchertlich zugerichtet. Der Missethäter Cocea befindet sich in sicherem Gewahrsam.

(Todesfälle.) Frau Johanna Wensky, Schneidermeisters- Witwe, ist gestern im 71. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 6. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe statt. Gestorben ist: Edward v. Simion, einstiger Präsident der Kronstädter Nationalversammlung vom Jahre 1848, am 2. d. in Berlin, im Alter von 89 Jahren.

(Vollzogene Aufführung in Mediasch.) Montag den 15. Mai findet eine dritte Vorstellung der Volksoper „Der Herr der Hanne“ unter Mitwirkung der Hermannstädter Stadtkapelle zu ermäßigten Preisen statt. Vorverkäufe wollen eingehend an den Vereins-Direktor gerichtet werden.

(Curatelverhängung.) Der kön. Gerichtshof in Kronstadt hat den Secretär der dortigen Handels- und Gewerbekammer Eugen Jekelius wegen Geisteskrankheit unter Curatel gestellt.

(Eine Hundertstündige.) In Temesvar ist die Frau Magdalena Klar im Alter von 107 Jahren gestorben. Nachmittags wohnte sie noch einem Begräbniß bei und verstarb dann ihr Abendessen. Hierauf verfiel sie in einen Schlaf, aus dem sie nicht mehr erwachte.

(Der Nachlass des Grafen Nugent.) Das „Agr. Tzbl.“ meldet: Vor Kurzem fand in Vossjevo die Liquidation des Nachlasses des Grafen Nugent statt, welche bekanntlich in der Geschichte der Monarchie eine bedeutende Rolle spielte. Einige Tage vor der Liquidation des erwähnten Nachlasses erschien nun beim Gerichtshof in Dujin ein Vertreter des Kriegsministeriums und verlangte die Ausfolgung der Correspondenz, Documente und Urkunden des Grafen Nugent mit der Begründung, daß dieselben Staatsgeheimnisse enthielten. Der Gerichtshof in Dujin ließ demzufolge die verlangten Documente aus dem Nachlasse ausschneiden und dem Vertreter des Kriegsministeriums ausfolgen.

(Verschiedenes.) Der Berliner Reichstagenbesitzer Fritz Thiele ist seit 1. d. unter Hinterlassung von 100.000 Mark Differenzen flüchtig. — In Königsberg stellten sich bei den Mannschaften eines Pionier-Bataillons nach dem Mittagmahl Vergiftungs-Erscheinungen ein. Drei Soldaten sind schwer erkrankt, einer ist gestorben. Zum Essen wurden Confitüren benützt. — Ein Beamter der Staatsbahnen brachte am 31. in Wien der Polizei zur Anzeige, daß eine Portorico-Cigarre, die er in Mariahilf gekauft hatte, während des Rauchens plötzlich explodirt ist, wobei ihm die Bartspitzen brennt wurden. Der Verkauf dieser Cigarrensorte wurde in der betreffenden Trakt eingestellt und eine weitere Untersuchung angeordnet. — Wie die Staatsbahn-Direction in Prag der Wiener Polizei telegraphisch mittheilte, wurde am 3. d. Nachts die Kasse der Bahnstation in Pisek erbrochen. Der Täthler entwendete eine große Anzahl von Werthpapieren, sowie Documente und Drucksorten. — Durch einen Kurzschluß wurde am 3. d. in Hamburg das Hauptkabel der Electricitätswerke zerstört, wodurch mehr als die Hälfte der Stadt in Dunkel gehüllt ist. Schlechte Motoren sind betriebsunfähig.

(Literarisches.) Hst 5 des Brachtwortes: „Die katholische Kirche in Deutschland, Desterreich, Luxemburg und Schweiz“, welches die österreichische Leo-Gesellschaft als zweiten Band des großen Werkes: „Die katholische Kirche unserer Zeit und ihre Diener in Wort und Bild“ herausgibt, steht den bisher in rascher Aufeinanderfolge erschienenen Lieferungen, was Inhalt und Bilderschemata betrifft, in nichts nach. Dasselbe behandelt die Diocese Rottenburg, die Erzdiocese Köln, das Bisthum München und Baderborn. Verfaßt sind die Artikel von Hugo Koch, von P. M. S. Hr. Dr. Gragel und Prof. Dr. Pieper. Von dem reichen, wie immer eminent künstlerischen Bilderschemata dieses Hestes heben wir zunächst die beiden großen Tafelbilder hervor, darstellend den Bischof von München, Dr. Hermann Dingelshab und der Bischof von Mainz, Hr. Dr. Paul Leopold Gaffner, sowie folgende kleinere, vorzüglich gelungene und hochinteressante Illustrationen: Tod Mariä, die Bekanntheit des Kölner Domes, die hl. Kunibert und Swibert, der Dom zu Münster und das hl. Abendmahl. Bekanntlich ist dieser zweite Band auch für sich allein ein abgeschlossenes Ganze und auch für denjenigen, der nicht im Besitze des ersten Bandes sein sollte, vom höchsten Werthe und Interesse. Zu beziehen ist jede Lieferung von allen Buchhandlungen, sowie vom Verlag der Leo-Gesellschaft (Wien, I. Singerstraße 8).

(König Otto von Baiern.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Ueber das Verschwinden des Königs Otto von Baiern lauten, wie alljährlich um diese Zeit, so auch heuer, wieder beunruhigende Gerüchte auf. Wir sind in der Lage, versichern zu können, daß diese Gerüchte jeden Grundes entbehren. Die Wahndorstellungen und Hallucinationen, von denen der König heimgesucht wird, wiederholten sich zwar wie bisher, das körperliche und sonstige Befinden aber ist sehr gut. Bei solcher Witterung bringt der König viele Stunden des Tages im Garten zu.

(Die Diensterweigerung eines Vocomotiv-Heizers.) aus Bozen wird geschrieben: „Auf offener Strecke verweigerte am 28. v. Abends der Heizer der Localbahn Bozen-Kalters, Josef Karner, plötzlich den Dienst, wodurch, da der überragende Maschinenführer den Zug zum Stehen gebracht hatte, der um 6 Uhr 15 Minuten von Kalters abgehende Train bedeutende Verpätung erlitt. Nachdem der plötzliche Contractbruch bald nach der Ausfahrt aus dem Kalters Bahnhof erfolgt war, konnte zur Fortsetzung der Fahrt ein anderer Heizer geholt werden.“

(Die höchste Sittlichkeit.) Aus Würzburg, 24. April, wird geschrieben: Folgendes Seitenstück zu den verschiedenen Mitteltheilen über Prädicate aus Braunshweig, Mainz und Aachen kann ich aus unserem „frommen“ Würzburg berichten: Das Neumünster, der Begräbnißplatz des Frankensapfels Arian, das Ziel von vielen Tausenden, die jährlich dort hin wallfahrten, besitzt neben anderen Kostbarkeiten ein werthvolles altes Bild. Es stammt von dem großen Michael Wohlgemuth, und stellt die Anbetung der Könige dar. Den Mittelpunkt des Gemäldes bildet das nackte Jesuskind. Diese Naturwürdigkeit des kindlichen Körpers erregt jedoch das Mißfallen eines geistlichen Herrn. Er ließ daher das Bild durch einen Maler, dessen Glaubensstreue seinen Respekt vor der Kunst hoffentlich weit übertrug, nach seinen Angaben „verbessern“ und dem nackten Kinde eine schöne grüne Draperie vormalen!

(245.000 Lire Strafgehalt.) Wie die „Gazzetta del Popolo“ in Turin meldet, wurde der dortige Bildhauer Pietro Corta, weil er das von der Stadt bei ihm bestellte Victor Emanuel-Monument nicht rechtzeitig fertiggestellt hatte, zu einer Geldstrafe von 245.000 Lire verurtheilt. Das Municipium von Turin hat sich schon früher auf das Vermögen des Bildhauers, der sehr wohlhabend und Realitätenbesitzer ist, sicherstellen lassen.

(Die Ansichten über die Schönheit des menschlichen Körpers.) sind je nach den Breitengraden erstaunlich verschieden. Um sich zu verschönern und interessant zu machen, verknüpft man sich bekanntermaßen in China die Füße; die Bewohner von Omagua in Brasilien und Peru legen den Schädel in eine Presse, um ihn abzusplätzen. In Centralafrika und Bangidar drückt man, nach der „Independance Roumaine“, den Sippen Brandmale auf. Auf Orindland macht man Schlitze in die Ohren. In Africa, Asien und Oceanien verzehrt man seine Nase auf die ungläublichste Weise. In Japan, auf Malabar und Santa Cruz spaltet man die Ohren und macht alle erdenklichen Ein- und Auschnitte dazwischen. In den Karainen sucht man besonders die Beine zu entwickeln, in Anam und Ceylon scharft man sich die Zähne, und in der Türkei sind die schönsten Frauen diejenigen, die eine Centner wiegen.

(„Durch Asiens Wästen.“) So heißt das Werk, das der von seiner dreijährigen Reise in's Unbekannte kürzlich zurückgekehrte Forschungsreisende Dr. Sven Hedin im Mai bei Brockhaus erscheinen läßt. Sein erster Zug in die Wüste Gobi endete mit dem Untergange seiner ganzen Karawane. Nur ihm selbst gelang es nach unglücklichen Quälen, Wasser zu finden und damit sich und Zweien seiner Gefährten das Leben zu retten. Unerforschten zog der Forscher ein zweites Mal in die Wüste.

Er entdeckte zwei seit vielen Jahrhunderten vom Sande vergrabene Städte, die auf ein Alter von mehr als 2000 Jahren zurückzuführen. Von besonderer Bedeutung ist sein Zug durch das Pamir-Gebiet, von dem aus die Russen die Thore Tibets bedrohen. Hier steigt der „Bater der Eisberge“, der mächtige Rus-tagata empor, 10.000 Fuß höher, als der Montblanc! Bismarck versuchte der Forscher, den Bergsteigen zu erweisen, aber viermal zwangen ihn die gefährlichen Gletscher und die zum Aufsteigen kaum mehr taugliche dünne Luft nahe dem Ziele zur Umkehr. Ein anderes, an Entdeckungen und Abenteuer reiches Gebiet, das er durchzog, ist Tibet. Es ist bekannt, welche Marten Vando zu erdulden hatte und daß der Franzose Dutreuil de Rhins von den Tibetanern dort vor wenigen Jahren erworben wurde. Hedin aber glückte die wissenschaftliche Erforschung mächtiger, bis dahin unbekannter Gebirgsketten dieses höchsten Berglandes der Erde. Fünfundsünfzig Tage lang zog seine Karawane durch die menschenleeren Hochgebirgs-Gebirge und wußte sich der tibetanischen Räuber zu erwehren. Eine besonders hohe Bedeutung haben seine Forschungen im Gebiete des Pop-nor-See's, da es ihm glückte, die vielumstrittene Frage der Lage dieses merkwürdigen Sees im Sinne des berühmten deutschen Geographen Freiherrn von Richthofen zu lösen. Auch auf seinem Wege durch das eigentliche China hatte er interessante Entdeckungen gemacht, so daß sein Reisebericht an Abwechslung ungemein reich ist. Die Bedeutung der Reise Hedin's haben die geographischen Gesellschaften zu Berlin, London, Paris, Wien, Stockholm und Kopenhagen dadurch anerkannt, daß sie dem erst 35 Jahre zählenden Reisenden ihre goldene Medaille verliehen. Nun kommt aber jenseit der Kunde, daß Hedin plötzlich wieder abreisen will in dieselben unermeßlichen Gebiete, in denen er eben erst harte, abenteuerliche Kämpfe mit Eis-, Sand- und Steinwüsten bestanden hat. Er hat großartige Entdeckungen gemacht, die ihn in die erste Reihe der Forschungsreisenden, neben Nasen und Nordenskiöld, neben Stanley und Nachtigal stellen. Was ihn noch einmal auf drei Jahre in diese Gebiete treiben mag? Sein Werk „Durch Asiens Wästen“ wird vielleicht Aufschluß geben. Für die neue Reise gibt ihm Czar Nicolaus II. einige seiner Kosaken mit. Das in zwei stattlichen Bänden oder in 36 Lieferungen erscheinende Werk (geb. 20 Mk.) wird reich mit Abbildungen, sowie mit Chromolithen und Karten ausgestattet sein. Bei Erbkäufen werden wir unseren Lesern einen interessanten Abschnitt als Probe vorführen können.

(Das Gewicht einer Herzogin.) Man schreibt aus London, 22. v.: Man erzählt sich hier eine gute Geschichte, die der Herzogin von Connaught bei ihrem jüngsten Aufenthalt in Ggypten passiert ist. Nach der Kruppenschau, die der Herzog von Omburman abgehalten und zu der ihn die Herzogin zu Pferd begleitet hatte, rief plötzlich ihr Sattelkriemen. Da der Schabernack an Ort und Stelle nicht ausgebeßert werden konnte, improvisierte man, um sie nach ihrem Quartier zurückzubringen, aus einem Kanonengestell eine Art Tragstuhl. Auf ihm wurde sie von ägyptischen Kanonieren getragen, die ein ägyptischer Officier befehligte, der etwas englisch konnte. Unterwegs sagte die Herzogin zu ihm: „Ich hoffe, es wird Ihre Leute nicht zu sehr ermüden, mich zu tragen“, und war sehr verärgert über die ungalante Antwort: „Reinckwegs, Madame! Sie sind nicht schwerer, als die Kanone, die die Leute zu tragen pflegen.“ — Die besagte Kanone wog ungefähr 500 Kilogramm!

(Blaue Rosen?) Das soll die allerneueste Farbenmodität sein, mit der ein großer bulgarischer Rosenzüchter an die Öffentlichkeit treten will. Bei Besehen seiner großen Rosenfelder sieht er auf einen Platz, wo dieselben in herrlichster Farbe azurblau leuchteten! Sofort ließ er den Boden auf seine chemischen Bestandtheile untersuchen, weil nachweislich nur davon diese neue Farbenvariation herrühren kann. Bis jetzt ist es noch keinem Züchter jemals gelungen, diese Rosenfarbe zu produciren. Es würde sich also, wenn der Bericht auf Wahrheit beruht, um einen höchst wichtigen Fortschritt in der Blumenzüchtung handeln.

(Eine goldene Statue in Lebensgröße) wird auf der nächsten Pariser Weltausstellung zu sehen sein. Sie stellt die berühmte amerikanische Schauspielerin Maub Adams vor, ist bereits fertig und hat einen Werth von etwa 1.400.000 Mark. Uebrigens wird diese Halbfigur, die amerikanische Bewunderer der gelehrten Künstlerin darbringen, mehr prunkvoll, als dauerhaft sein, denn nach Schluß der Ausstellung sollen aus der Statue Dollars geprägt werden. Ist das nun lediglich der praktische Sinn der Yankee, der verstanden will, daß eine Schauspielerin in effigie jährlich 56.000 Mark Zinsen verdirbt? Oder soll damit symbolisch angedeutet werden, daß die dramatische Kunst als die flüchtigste von allen auch nur auf schnell vergänglichem Ruhm rechnen darf?

(Ein Kosmopolitisches Gesangbuch) wird nächstens bei Elliot Stock in London erscheinen. Es umfaßt Gedichte von 48 asiatischen, 48 europäischen, 12 afrikanischen, 13 amerikanischen und 8 oceanischen Völkern, und soll die besten Beispiele religiöser Poesie aus allen Ländern in verschiedenen Sprachen enthalten.

(Kaltwassercur für Landstreicher.) Der „Board of Guardians“ in Dorford (Grafshaft Kent) hat eine besondere Maßregel ergriffen, um berufsmäßige „Tramps“ zu bessern: die Kaltwasserheil- methode. Während der schweren Arbeit, die ihnen aufgetragen wird, müssen sie ein kaltes Bad nehmen und ein lauberes Hemd anziehen. Eigenartig ist auch die Begründung, die diesem Verfahren gegeben wird: die Unsauberkeit ist danach das Kennzeichen des Vagabondirens. Die ungewaschene Haut wäre nämlich für die Kälte weniger empfänglich, und der Vagabund zieht so aus der Unsauberkeit nur Vortheile. Deshalb passe ihm die neue Methode auch gar nicht. Wie aber die „Fronde“ hinzufügt, ist diese Maßregel keineswegs neu. Schon vor hundert Jahren wurde eine ähnliche, nur viel härtere, in Holland angewendet. Damals wurde der gesunde Bettler in einen Brunnen eingeschlossen und mußte nun dort unter der Androhung, sonst völlig untergetaucht zu werden, eine Pumpe handhaben, die das aus einem Hahn unter ihm geleitete Wasser mit einem sehr genau berechneten Saugapparat auslöschte. Nach sechs Stunden antretender Arbeit soll ein so behandelter Landstreicher geheilt gewesen sein.

(Einfluß der Farben auf Nervenkrankte.) Außerordentlich interessante Resultate, so schreibt man aus Paris, erzielt Doctor Raffega u in Le Béfinet, dessen hydrotherapeutisches Etablissement einen großen Ruf genießt, mit dem Einfluß der Farben auf Nervenkrankte. Er glaubt hierüber sehr feststellend in einem Aufsatz in der „Revue d'Hypnotisme et de la Psychologie physiologiques“. Zunächst spricht er von dem Einfluß der Farben auf Pflanzen und Früchte, die sich unter violetten Glasgläsern um so sehr viel üppiger und schneller entwickeln. Wiederm wirkt die blaue Farbe günstig auf Küder, die wie man beobachtet hat, in einem Stall mit blauen Fenstern ganz bedeutend am Gewicht zunehmen. Daß hingegen die rothe Farbe Stiere und Truthühner sehr erregt, ist eine allbekannte Thatsache. Aber auch bei Menschen, die zur Melancholie neigen, erzielt man in einem Zimmer mit rothen Fenstern und roth bespannten Wänden eine verblüffende Wirkung. Bei Kranken beispielsweise, die die Nahrung verweigerten, sah man, wie schnell sich in einem solchen Raume der Appetit einstellte. Ein Anderer, der seinen Ruud stets kramphast zu sein, um die seiner Meinung nach vergiftete Luft nicht einzuathmen, war nach nur wenigen Tagen Aufenthalt im „rothen Zimmer“ als geheilt entlassen. Dergleichen sah man einen an Todschüdenanfällen Leidenden in einem Zimmer mit blauen Glaswänden bereits nach einer Stunde sehr ruhig werden. In Lyon waren in einer Fabrik von photographischen Platten die Arbeiter und Arbeiterinnen früher in einem rotgefärbten Raume beschäftigt. Dort begannen sie zu singen, lebhaft zu gesticuliren, die Männer machten den Frauen den Hof. Jetzt ist der Fabrikstraal grün beleuchtet, die Arbeiter sind ruhig und sprechen kaum ein Wort und ermüden bedeutend weniger. Dr. Raffega u hat in Le Béfinet in seinen zu diesem Zweck hergestellten verschiedenfarbigen Räumen gleiche Erfahrungen gemacht. In letzter Zeit erst äbt dort die rothe Farbe auf ein halbkommenes junges Mädchen wahrer

Wunder. Nach zehn Tagen erhielt sie vollständig ihre Sprache wieder und ließ keine der an sie gerichteten Fragen ohne Antwort. Dr. Raffega u beschäftigt sich augenblicklich mit der Wirkung anderer Farben auf die verschiedenen Nervencentren. Es eröffnet sich hier ein neues weites Feld, und es wäre zu wünschen, daß man für die so allgemein verbreiteten Nervenleiden auf diese allen anderen Organen so unglückliche Weise ein radikales Heilmittel gefunden hätte.

(Pferde-Krankheiten) sind amtlich constatirt worden, und zwar: am 30. März in Diosad des Biharer Comitates an drei Pferden der Rog; — am 18. April in Szamos-Ujvar des Szolnot-Dobokaer Comitates an einem Pferde der Rog; — am 20. April in Keresed des Torda-Aranjoser Comitates an einem Pferde die Krage.

(Erlöschene Vieh-Krankheiten.) In Subu und Bethlen des Szolnot-Dobokaer Comitates ist die Krage-Krankheit am 17. April, — in Neusiedel des Kronstädter Comitates die Influenza (Drüsenfucht) am 23. April erloschen.

(Keine Mittheilungen.) Gestohlen wurden zwei Paar lederne neue Herren-Schuhe.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 5. Mai.

Barney's, des Verfassers der hier oft gegebenen Operette „Die kleinen Dämmer“, gestern aufgeführte fomitische Operette „Die blaue Frau“ fand eine freundliche Aufnahme. Dem von Biorat und Ordonneau gelieferten Text dient als Grundlage eine Legende von dem mehrliebhaftigen „Umgehenden“ des Gespenstes einer Dame in blauer Gewandung in der in der Nähe des Ortes der Handlung gelegenen unbewohnten Abtei und deren Umgebung, welche Sage eine verheiratete schöne Baronin dazu benützt, in blauer Verkleidung mit ihrem Verehrer, einem Eonbarmer-Rittmeister, nächlichstherweile im Rittersaale der Abtei zusammenzutreffen. Dieser Stoff wird von den Verfassern picant und leger verwerthet, ohne jedoch in's Anstößige auszuarten.

Barney's Musik weiß, wenn man über manches mit französischem Gch vermindertes Ansehen bei anderen Componisten im Auge zudrücken will, viele hübsche Nummern, so im ersten Acte die Ballade des Fischer's, das Walzer-Entrée der Baronin, das Duett derselben und des Barons über die Hausordnung, wobei die Uniform die Hauptrolle spielt, die Couplets Theresens mit dem Refrain: „So was kommt in den besten Familien vor“, das Duett ebenderselben mit dem Fischer und der melodische Schlußchor, — im zweiten Aufzuge der Walzer der Baronin, die Arie des Fischer's von dem Straßengeiste, das Lieb der Baronin vom Abschied der Uniform, das Quartett von der gewählten Willy-Kerze, die Couplets Theresens und das — von Note zu Note entlehnte — Duett zwischen Theresen und dem Fischer, im dritten Acte das nette Lieb des Dienstmädchens Bertha.

Die Aufführung war bis auf den Chor der blauen Geister am Schluß des zweiten Actes, in welchem Manche's nicht genügend abgerundet, mitunter sogar verworren klang, befriedigend. Die Vertreter der Hauptpartien: Frau Szalaky (Baronin), Frl. Rétshy (Theresen), Herr Szalaky als gebrochener Baron, Herr Nagy (Fischer Pierre) ernteten nach jeder Nummer mehrmalige Hervorrufe; auch die Darstellerin des Dienstmädchens Bertha, Frl. Szurebi wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet. Für die gelungene Gestaltung ihrer Sprechrollen spendete das Publicum den Herren Deserz (Eonbarmer-Rittmeister) und Döcsy (Wirth Cantelen), sowie Szalalein Doriskly (Wirth Pigeonne) wohlverdiente Anerkennungen.

Marktblericht.

Hermannstadt, 5. Mai. Weizen per Sektoster 76 bis 80 Kilo fl. 7.60 bis 8.40, Halbschrot 70 bis 74 Kilo fl. 6.40 bis 7.20, Korn 66 bis 70 Kilo fl. 5.— bis 5.50, Gerste 66 bis 70 Kilo fl. 3.80 bis 4.30, Hafer 42 bis 48 Kilo fl. 1.90 bis 2.40, Raufutter 70 bis 74 Kilo fl. 3.— bis 3.40, Heile 76 bis 80 Kilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Kilo fl. 1.10 bis 1.50, Panflamen 48 bis 50 Kilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo fl. 5.— bis 5.—, Rindfleisch 76 bis 80 Kilo fl. 7.50 bis 8.50, Schmalz 74 bis 78 Kilo fl. 4.— bis 5.—, Schweinefleisch per 100 Kilo fl. 4.— bis 5.—, Mehl Nr. 0 fl. 18.—, Mehl Nr. 1 fl. 17.80, Mehl Nr. 3 fl. 16.50, Mehl Nr. 5 fl. 15.60, Speck fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Unschitt fl. 18 bis 20, Regen-Unschitt fl. 24 bis 25, gepökelte Unschittleren fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.30 bis 1.70, Quast fl. 32 bis 35, hartes Strenmsöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. c. 55 bis 58 tr., Rindfleisch besser Qualität per Kilo 46 bis 60 tr., Rindfleisch minderer Qualität per Kilo 36 bis 44 tr., Rindfleisch 34 bis 50 tr., Schweinefleisch 44 bis 48 tr., Schmalz — bis — tr., Eier 10 Stück 18 bis 20 tr.

Fremden-Liste

Hotel Römischer Kaiser. Gantl, Oberst, von Jossstadt; Kollegan, Oberst, Waterich, Hauptmann, von Karlsruhe; Kabecky, Lieutenant, von Semlin; Dr. Kani, Advocat, von Maros-Bjarhely; Fogarasi, Komon, Privatier, von Fogaras; Batoroczi, Unternehmer, von Mählsbach; Buchs, Ober-Ingénieur, Komon, Beamter, Pielman, Dorner, Kaufleute, von Subapest; Schöber, Litte, Leubner, Kloi, Kaufleute, von Wien; Pribonit, Kaufmann, von Prag; Siebelta, Kaufmann, von Bencefau. Hotel Welker. Sölle, Ingenieur, von Subapest; Kaiser, Privatier, von Mediasch; Rebo, Andras, Gastwirth, von Sibbeq.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Direction: Ludwig Szalkay. Samstag den 6. Mai 1899: Gésák, vagy: Egy japáni theaház története. Die Geisha, oder: Eine japanische Theehaus-Geschichte. Singpiel in 3 Acten von Duen Gall. Musik von Jones Sibuey.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% unq. Goldrente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

Table with 4 columns: Currency/Instrument, Price, Currency/Instrument, Price. Includes items like 4 1/2% unq. Gold-Rente, 4% unq. Kronen-Rente, etc.

Sz. 28/1899. b. v.

[346] 1-1

Arverési hirdetmény.

Alólt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a nagyszombeni kir. járásbírósg 1897. évi 6371. és 6372. számú végzése következtében Dr. Wollner Henrik budapesti ügyvéd által képviselt budapesti szivattyu- és gépgyár-részvénytársaság javára Alsó-Sebes községe ellen 572 frt. 50 kr. és 271 frt. 67 kr. s. jár. erejéig 1897. évi június hó 2-án fogatosított kielégítési végrehajtás után lefoglalt és 1150 frira becsült következő ingóságok, u. m.: egy Wertheim-pénztár és két községi vízipuska minden hozzávalóval nyilvános árverésen eladtnak.

Mely árverésnek a nagyszombeni kir. járásbírósg 1898. évi V. 193/5. számú végzése folytán 478 frt. tőkekövetelés, ennek a végzés szerinti járó 6% kamatai és eddig összesen 5 frt. 91 krban bíróság már megállapított költségek erejéig Alsó-Sebes községben a községi irodánál leendő eszközlelésére 1899. évi május hó 10-ik napjának délelőtti 10 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek szükség esetén becsáron alól is el fognak adatni.

Nagy-Szeben, 1899. évi április hó 24-én.

Philp Gusztáv, kir. bir. végrehajtó.

Ein

cautionsfähiger Wirth wird gesucht.

Näheres in der [337] 2

Restauration J. Mihaiu, Schwimmschulgasse 3.

Die Tuchabtheilung

der Firma Kastner & Oehler, Graz verwendet

Steirische und Tiroler Loden

135-140 Centimeter breit, 1 fl. 35 fr., 2 fl. 15 fr., 2 fl. 40 fr., 3 fl. 60 fr. per Meter. Diese Qualitäten sind erprobter Güte und eignen sich ganz besonders für

practische und elegante Bekleidung. Schwarze, blaue Kamgarne, sowie Cheviotte in vorzüglichen Qualitäten von 2 fl. aufwärts. [246] 9-18

Mode-Stoffe, Livree-Tuche, Wagentuche u. u. nur in besten Qualitäten. Muster gratis und franco.

Zahl 1960/1899.

[344] 1-3

Concurs.

Zur Befetzung der bei dem Magistrate der kgl. Freistadt Mühlbach durch Pensionirung in Erledigung gekommenen Stelle des Senators, mit welcher der Bezug von 1100 fl. Jahresgehalt, sowie Pensions-Berechtigung verbunden ist, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit Taufschein, Dienstzeugnissen ihrer bisherigen Verwendung, sowie mit, ihre theoretische Bildung nachweisenden Documenten belegten Gesuche bis zum 22. Mai l. J. bei seiner Hochwohlgeboren dem Herrn Vicegespan des Hermannstädter Comitates einzureichen.

Mühlbach, am 2. Mai 1899.

Der Stadt-Magistrat:

Conrad, Dr. Krauss, Bürgermeister, Obernotär.

Zahl 2003/1899.

[345] 1-3

Concurs.

Zur Befetzung der bei dem Magistrate der kgl. Freistadt Mühlbach in Folge Resignation in Erledigung gekommenen Waisenvaters-Stelle, mit welcher der Bezug von 240 fl. Jahresgehalt, sowie Pensions-Berechtigung verbunden ist, wird hiemit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit Taufschein und mit, ihre theoretische Bildung nachweisenden Documenten belegten Gesuche bis zum 22. Mai l. J. bei seiner Hochwohlgeboren dem Herrn Vicegespan des Hermannstädter Comitates einzureichen.

Mühlbach, am 3. Mai 1899.

Der Stadt-Magistrat:

Conrad, Dr. Krauss, Bürgermeister, Obernotär.

Sämmtliche Sorten

Mineral - Wasser

heureriger Füllung

eingetroffen. [333] 3-3

Ludwig Fuchs.

BAD TOPOLSCHITZ

bei Cilli, Steiermark.

Moderne Einrichtungen für physikalisch-diätetische Therapie.

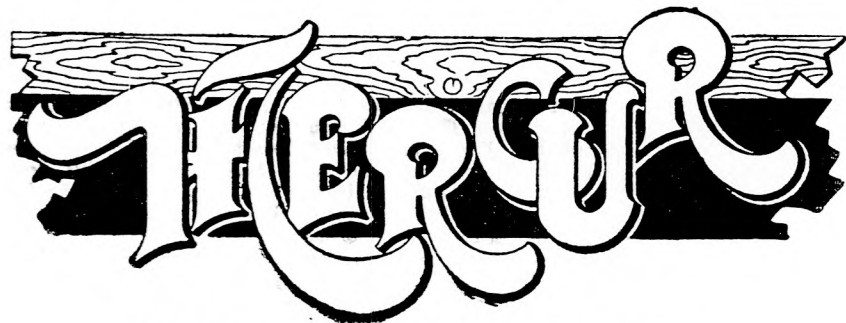
Thermalbäder, Pensionat u. gute Wiener Restauration. Sommerfrische.

Atmosphärische Cur.

Prospecte durch: [250] 5-5

Dr. Huttern, Wien,

VI/L, Martaliferstrasse 31.



Budapest, V., Dorottya-utca 12.

Haupt-Collectur

der königlich ungarischen privilegierten Classen-Lotterie.

Die Haupttreffer

der II. Lotterie von 200.000 und 600.000 Kronen wurden bei uns gewonnen.

Auch in der jetzt beendeten Lotterie gelangten bei uns

zahlreiche Haupttreffer

zur Auszahlung.

Zur IV. Lotterie sind die Loose bereits zu haben.

Erste Ziehung am 18. und 19. Mai 1899.

Preise der Loose:

für die erste Ziehung:

Ganzes Loos fl. 6.- Halbes „ fl. 3.- Viertel „ fl. 1.50 Achtel „ fl. .75

für alle sechs Ziehungen:

Ganzes Loos fl. 80.- Halbes „ fl. 40.- Viertel „ fl. 20.- Achtel „ fl. 10.-

Bestellungen effectuirt [326] 5-12

„Mercur“, Bank- u. Wechselstuben-Act.-Ges., Budapest, V. Bez., Dorottya-utca 12.



Julius Erös,

Hermannstadt, Heltauergasse 3.

Grösste Hermannstädter

Uhrmacherwerkstätte

Uhren-, Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager und Optikerwaaren

zu den denkbar billigsten Preisen.

P. T.

Ich erlaube mir, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß ich die Bezirks-Hauptagentenschaft der in Budapest domicilirenden

„Nationale“, Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft

übernommen, das Bureau im eigenen Hause Sporergasse Nr. 42 eröffnet und die Thätigkeit für dieselbe bereits begonnen habe.

Obige Anstalt versichert unter den coulantesten Bedingungen: das Leben des Menschen in den verschiedenartigsten und vortheilhaftesten Combinationen; desgleichen Einzel- und lebens-längliche Eisenbahn-Unfall-, als auch Fahrrad-Diebstahls-Versicherungen. Durch Einführung der „Volksversicherungen“ wurde es auch der minder bemittelten Classe möglich gemacht, dieser wohlthätigen Institution der Lebensversicherungen theilhaftig zu werden.

Mich zu jeder gewünschten Aufklärung gerne bereit erklärend, erbitte ich mir gütige Zuwendung des geschätzten Vertrauens des versichernden Publicums.

Sofachungsvollst

Hermann Herschkowitz, Hermannstadt, Sporergasse Nr. 42.

[343] 1-2

Es werden Agenten für die Provinz, als auch Reise-Inspectoren und Acquisitions-Organen zu vortheilhaften Bedingungen acceptirt.

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Claviere

von

L. Bösendorfer

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher

ausschliesslich nur in

V. v. Heldenberg's

erster siebenbürgischer Clavier- und Harmonium-Handlung in Hermannstadt

zu Originalpreisen vorrätig. [15] 18

Gegenwärtig das meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

BAD HOMORÓD,

das beste kohlenäure- u. eisenhaltige Bad in Siebenbürgen.

Bade-Saison vom 14. Juni bis 2. September.

Dieses, im Udvarhelyer Comitát befindliche, 16 Kilometer von der Bahn-Station Székely-Udvarhely entfernte Bad am Zusammenflusse dreier krystalliner Gebirgsbäche liegt in einem von Tannenwald dicht umgürteten, windfreien, schönen Thale, hat fünf kohlenäure- und eisenhaltige Trinkheilquellen, deren Wasser in Fällen von Bleichsucht, Blutarmuth, Athmungs- und Verdauungs-Beschwerden ein sicher wirkendes, erfrischendes Getränk ist. Das Bad besitzt zwei geräumige Schwimmschulen für Herren und Damen und eine mit Dampfheizung eingerichtete bequeme Badeanstalt mit mehreren Cabinen. Die Bäder sind von vorzüglich heilkräftiger Wirkung bei Nervenleiden und Nervenschwäche, eine besondere Specialität aber bei Frauen-Unterleibs-Krankheiten, wie: Erkrankungen der Gebärmutter, der Blase u. s. w.

Als höhenklimatischer Curort mit angenehmer, gleichmäßiger Temperatur, mit Tannengeruch gewürzter staubfreier Luft kann das Bad Homoród mit was immer für einem vaterländischen Bade concurriren.

Als Luftcurort ist Homoród für Lungenkranke, bei Lungen- und Brustfellentzündung, Heiserkeit, Keuchhusten, Bleichsucht und Athmungs-Beschwerden von sicherer Heilwirkung.

Das Bad Homoród hat einen ständigen, neugewählten Badearzt, eine jetzt concessionirte vorchriftsmäßig eingerichtete Apotheke und Postamt. Das Telegraphenamt befindet sich in einer Entfernung von 4 Kilometer in Dáshalu.

Die Zimmerpreise sind mäßig. Restaurateur ist Alexander Gáspár aus Hermannstadt, dessen renommirte Küche bereits bekannt ist. Derselbe besorgt pünctlich täglich zweimal die Verbindung mit der Bahn-Station Székely-Udvarhely durch Miethkutschen.

Vormerkungen auf Zimmer übernimmt aus Gefälligkeit der Herr Bezirks-Oberaufsichtlicher in Székely-Udvarhely als Bad-Inspector.

Mit jedweder Auskunft und Prospect steht bereitwilligst zu Diensten

Alexander Gáspár in Hermannstadt, Pächter.

[298] 3-5